



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aus „Modernes ABC" von P. Brors, S. J.

---



Tod die Hölleporten fest verschlossen. Jetzt aber sind viele Geister auf Erden, um die Menschen zu verführen. Christus wird wieder kommen am jüngsten Tag; dann werden wir nochmals gerichtet im Angesicht der ganzen Welt. Wir glauben an Gott, aber wir hassen ihn.“ (Das Mädchen knirschte dabei mit den Zähnen.)

Wenn man ihr die Stola um den Hals legte, schrie sie: „Weg mit der Stola! Sie ist so schwer und drückt mich gewaltig. Weg damit!“ — Gab man ihr Weihwasser, so klagte sie: „O, o laß mich! Das brennt, das brennt!“

Auf das Gebot des Priesters schwieg sie und befragt, antwortete sie. Zuweilen jedoch sträubte sie sich ganz gewaltig, und die Worte kamen dann wie gezwungen, knirschend, stoßweise und voll Mut aus ihrem Mund.

Farbe wechselten. Desters mußte ihr P. Erasmus im strengsten Tone Stillschweigen gebieten, weshalb sie manchmal hinzufügte: „Ich bin vom Priester gebunden; wäre ich das nicht, so würde ich euch schreckliche Dinge sagen.“

Besonders scharf nahm sie zwei junge auswärtige Burschen, Ludwig und Franz, her. Die beiden gingen ganz erschüttert in die Kirche und legten eine reuige Beichte ab. Ähnlich erging es zwei aus der Schule entlaufenen Mädchen Kordula und Kreszentia. Kordula zitterte am ganzen Leib, als ihr der Unsichtbare öffentlich all ihre Schandtaten vorhielt; sie wurde wachsbleich und konnte kein Wort hervorbringen. Zu einem Agnesmädchen von Himmelberg sagte sie: „Du bist jetzt all right (ganz gut), aber glaubst du so zu bleiben? Pah auf, wir kriegen dich!“

Besonders auffällig benahm sie sich gegen ein Mäd-

chen, das früher ihre intime Freundin gewesen war und das schon lange nicht mehr zum Beichtenging. Als sie ins Zimmer trat, sprang Germana auf, ergriff jene bei der Hand und setzte sich mit ihr auf eine Bank nieder. Sie hätschelte und streichelte sie gar freundlich und sagte: „Ja, du bist mein! Du folgst mir gerade nach Wunsch. Du bist meine Sklavin.“ Dann legte sie ihren Arm um deren Hals und klopfte ihr vertraulich auf die Schulter mit den Worten: „Wena umgane wami, du bist meine Genossin.“ Zuletzt

flüsterte sie ihr ins Ohr: „Beichte ja nicht, beichte nicht; das ist böse!“

Die Betreffende ging verblüfft nach Hause und beichte sich, wieder eine gute Beichte abzulegen. Außerer Erfolg hat demnach der böse Feind mit all diesen außerordentlichen Sachen wenig gehabt. Im Gegenteil, nie gingen in St. Michael so viele Schulkinder und erwachsene Neubefehrte zu den hl. Sakramenten als gerade in jenen Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J.

Mit Erlaubnis des Verfassers.

#### Stammt der Mensch vom Affen ab?

Die Sozialdemokraten verbreiten diese von ungläubigen Gelehrten erfundene, aber von anderer Seite wieder aufgegebene Lehre unter die breiten Massen des



Eigentum Photogr. Atelier Mariamhill.

Eine Klasse unserer Missionsschulen in Tzenkshan.

Rechts die hochw. P. Gerard und P. Balutin.

Zuweilen klatschte sie in die Hände, stieß ein schallendes Gelächter aus und stellte verführerische Fragen: „Hast du Gott gesehen? Wie kannst denn du glauben, daß ein Gott existiert, den du nie siehst? Was ist der Glaube? Was heißt glauben? Du glaubst, was du nie gesehen hast! O Dummheit! He, he, he!“ Und dabei lachte sie ganz unbändig.

Dabei bat Germana wieder um das Gebet aller, namentlich um hl. Messen, damit sie bald befreit würde. Der Unsichtbare aber fiel ihr ins Wort: „Schweig, Germana, du bist mein. Schweig! Sonst — uzaubona, wirst du sehen!“

In den folgenden Tagen sagte Germana vieles, was sie natürlicher Weise unmöglich wissen konnte, z. B. was da und dort im Geheimen geschehen war. Mehreren Burschen und Mädchen, zumal solchen, die aus der Schule entlaufen waren, sagte sie die in der Beicht verschwiegenen Sünden öffentlich ins Gesicht, so daß die Betreffenden vor Angst und Schrecken die



Vollst, um damit die biblische Schöpfungsgeschichte als unrichtig darzustellen. Sie sagen:

Der Mensch hat so viele Ähnlichkeit mit dem Affen, daß wir ganz richtig schließen, er stammt vom Affen ab.

Darauf antworten wir:

1. Das Pferd hat soviel Ähnlichkeit mit dem Esel, so daß wir ganz richtig schließen, das Pferd stammt vom Esel ab!

So schließt nun in Wirklichkeit kaum jemand. Warum schließt man denn aus der bloßen Ähnlichkeit, daß der Mensch vom Affen abstamme? Hat man denn ein solch großes Interesse daran, den Menschen zum Nachkommen einer Bestie zu erniedrigen? Richtiger sagen wir:

2. Es herrscht soviel Unähnlichkeit zwischen dem Menschen und dem Affen, daß der Mensch nicht vom Affen abstammen kann.



Aus B. Köhler's Kunstverlag in M. Gladbach.  
Ecce homo & Mater dolorosa.

Die Unähnlichkeit besteht vor allem darin, daß der Mensch eine mit Vernunft und freiem Willen begabte Seele besitzt, der Affe nicht. Beweis dafür ist, daß der Mensch durch sein vernünftiges Denken von Erfindung zu Erfindung fortschreitet, während der Affe, ebenso wie die übrigen Tiere, kraft des Instinktes jetzt ebenso handelt, wie vor Jahrtausenden; er hat nie gelernt, Häuser zu bauen, seine Nahrung zu kochen usw. Sein bloßer Nachahmungstrieb gestattet keinen Schluß auf vernünftiges Denken.

Doch auch der Körperbau des Menschen und des Affen, insbesondere die Größe des Gehirns, ist so verschieden, daß eine Abstammung des Menschen vom Affen nicht anzunehmen ist. Jedenfalls müßten wir, wenn diese Abstammung wirklich stattgefunden hätte, Uebergangsstufen finden, welche den allmählichen Uebergang vom Affen zum Menschen bekundeten. Aber derartige Uebergangsstufen finden sich nicht, weder in den Ueberresten innerhalb der Erde, noch auch bei den jetzt lebenden Tieren oder Menschen.

Sogar der bekannte Prof. Virchow, welcher doch dem christlichen Glauben ganz fern steht, erklärt in seinem Werke „Die Freiheit der Wissenschaft“ (S. 30, 31):

„Wenn wir diesen quarternären, fossilen Menschen, der doch unsern Urahnen in der Descendenz oder eigentlich in der Ascendenzreihe näher stehen müßte, studieren, so finden wir immer wieder einen Menschen, wie wir es auch sind. Noch vor zehn Jahren, wenn man etwa einen Schädel im Dorf fand oder in Pfahlbauten oder in alten Höhlen, glaubte man wunderbare Merkmale eines wilden, noch ganz unentwickelten Zustandes an ihm zu sehen. Man witterte eben

Affenlust. Allein das hat sich allmählich immer mehr verloren. Die alten Troglodyten, Pfahlbauern und Dorfleute erweisen sich als eine ganz respektable Gesellschaft. Sie haben Köpfe von solcher Größe, daß wohl mancher Lebende sich glücklich schätzen würde, einen ähnlichen zu besitzen. Unsere französischen Nachbarn haben freilich davor gewarnt, daß man ja nicht aus diesen großen Köpfen zu viel schließen möchte; es könnte ja sein, daß in denselben nicht bloß Nervensubstanz gewesen sei, sondern daß die alten Gehirne mehr Zwischengewebe gehabt hätten, als jetzt gebräuchlich ist, und daß ihre Nervensubstanz trotz der Größe des Gehirns auf einem niedern Standpunkt der Entwicklung geblieben sei. Indes ist das nur eine freundschaftliche Unterhaltung, die einigermaßen zur Stille schwacher Gemüter geführt wird. Im ganzen müssen wir wirklich anerkennen, es fehlt jeder fossile Typus einer niedern menschlichen Entwicklung. Ja, wenn wir die Summe der bis jetzt bekannten fossilen Menschen zusammennehmen und sie parallel stellen dem, was die Jetztzeit darbietet, so können wir entschieden behaupten, daß unter den lebenden Menschen eine viel größere Zahl relativ niedrigerer Individuen vorhanden ist, als unter den bis jetzt bekannten fossilen. Ob gerade die höchsten Genies der Quarternärzeit das Glück gehabt haben, uns erhalten zu werden, das wage ich nicht zu vermuten. Gewöhnlich schließt man aus der Beschaffenheit eines einzelnen fossilen Objektes auf die Mehrzahl der anderen, nicht gefundenen. Ich will das jedoch nicht tun. Ich will nicht behaupten, daß die ganze Rasse so gut war, wie die paar Schädel, die übrig geblieben sind. Aber ich muß sagen: irgend ein fossiler Affenschädel oder Affenmenschen Schädel, der wirklich einem menschlichen Besitzer angehört haben könnte, ist noch nie gefunden worden. Jeder Zuwachs, welchen wir in dem materiellen Bestande der zu diskutierenden Objekte gewonnen haben, hat uns von dem gestellten Problem weiter entfernt. . . Wir können nicht lehren, wir können es nicht als eine Errungenschaft der Wissenschaft bezeichnen, daß der Mensch vom Affen oder von irgend einem andern Tier abstamme.“

(Fortsetzung folgt.)

Jodelnde Neger. — Aus Prätoria (Hauptstadt von Transvaal) schreibt man: Jawohl das ist kein Aufseher, es gibt in Afrika urchte, einheimische Jodler. Darüber staunt man in Europa wohl noch mehr als über die radsahrenden Hottentottenweiber, die längst existieren. Wie im hiesigen Viederklub ein in jeder Beziehung ehrenwerter, bekannter Ingenieur erzählt, wird im hohen Gebirgsland von Mozambik, südlich des Zambesi, auch im Mashonalande, stülgerecht gejodelt. Die Juchzer sind so echt, versichert der Gewährsmann, daß man sich ohne weiteres in das Zillertal oder sonst nach Tirol versetzt meint und zuversichtlich erwartet, beim Biegen um die Felssecke einem Jäger oder Sennhirten mit grünen Strümpfen, Lederhose und Spielhahnsfeder auf dem Hute zu begegnen. Aber nein! Der Kerl, manchmal sind es auch Damen, hat außer seiner schwarzen Haut knapp noch das Notwendigste an, jodelt aber ganz ausgezeichnet. Die Tiroler Jodler werden darob den Kopf schütteln, wenn sie das hören, es ist aber tatsächlich so. (Dafür können die Negerjodler sicherlich nicht schuhplatterln. Anm. d. Setzers.)